

Christel E.A. Weber, Pfarrerin, Gemeindeberaterin, Doctor of Ministry (USA)
Bielefeld
Christel.Weber@kk-ekvw.de

Predigt zu Jesaja 9, 1-6 / Christvesper 2017 / gehalten am 24.12.2017 in Neustadt-Marien Bielefeld

1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.

2 Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir freut man sich, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.

3 Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians.

4 Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.

5 Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;

6 auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.

Liebe Gemeinde,
wer hat die Macht?

Was für eine Frage...

„Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt, d.h. ordnungsgemäß registriert würde.“

Wer hat die Macht?

Unsere Weihnachtsgeschichte beginnt im oval office des römischen Kaisers; sie fängt an mit einer Demonstration seiner Macht:

Augustus, mächtigster Herrscher der damaligen Welt, unterschreibt ein Dekret, wedelt damit vor seinen Ergebenen herum, und schon ändert sich das Leben von Tausenden.

Sie, die Untertanen, müssen sich aufmachen, registrieren lassen.

Der Kaiser wird die Steuern erhöhen, er braucht Geld -

hier beginnt die Orgel mit „Stiefelgedröhn“, immer lauter werdend...

Für sein Militär.

Für mehr Geld für sein Militär.

„Sichert den römischen Frieden!“

„In den Provinzen zerschlagt die Aufstände!“

„Erstickt die Schreie nach Gerechtigkeit und Freiheit!“

„Marschier! Soldaten! Marschier!“

Stiefelgedröhn langsam wieder ausklingen lassen...

Seht ihr die Raketen, die sie mitführen?

Hört ihr, wie sie vorbeimarschieren?

Hört ihr ihren Stehschritt?

Stiefelgedröhn beenden...

Wer hat die Macht?

Was für eine Frage...

Unsere Weihnachtsgeschichte beginnt mit Stiefelgedröhn.

Es ist die Begleit“musik“ für ein Dekret, das die Menschen von einem Teil des Landes in den anderen zwingt. „Es ist für den römischen Frieden“, so begründet es Kaiser Augustus, und –wer weiß - vielleicht hat er noch hinterhergetwittert: „best peace ever“.

Wer hat die Macht?

Was für eine Frage..

Der „römische Friede“ – wir ahnen es – ist nichts Vergangenes. Er ist nicht an die Zeit gebunden, in der Augustus regierte. Es wird aber auch nicht von einem bestimmten Präsidenten erschaffen. Es steht für ein ebenso altes wie neues System, das Walter Brueggemann, amerikanischer Alttestamentler: Er nennt es „military consumerism“, also militärisch gesicherten übersteigerter Konsum, also Konsumismus, genannt hat....

Dieses System, diese Kultur, geht davon aus, dass die ganze Welt und alle ihre Ressourcen uns zur Verfügung stehen, ohne Rücksicht auf Menschen und Natur.

Es ist gekennzeichnet durch *Vereinzelnung*, durch die *Konkurrenz* von Mensch und Mensch und Mensch und Natur, es kann nur durch *Ausbeutung* funktionieren. Jesaja, der Prophet sagt: Es muss Treiber auf der einen Seite geben und auf der anderen Seite ist das Vieh, das die Jochstange auf den Schultern trägt, und den Karren zieht, auf dem die Nutznießer dieses Systems sitzen. Es braucht das *Militär*, das den „best peace ever“ sichert. Und er braucht die *Verdrehung der Wahrheit*: „römischer Friede“ ist schon das beste Beispiel dafür.

Das ist die Kulisse der Weihnachtsgeschichte, auch unserer Weihnachtsgeschichte.

Wer hat die Macht?

Was für eine Frage...

Wer hat die Macht?

Es ist auch die Frage, die hinter unserer Weihnachtsgeschichte steht. Vielleicht überrascht Sie das. Die kleine intime Szene im Stall, das Kind in der Krippe – wie sollte das eine Machtansage (Gottes) sein?

Ich erinnere uns:

Unsere Weihnachtsgeschichte *beginnt* mit einem Dekret des römischen Kaisers und mit Stiefelgedröhn, mit einer sattsam bekannten Machtdemonstration.

Aber schon nach einem Satz *wechselt sie die Perspektive*. Augustus, der mächtigste Mann der damalig bekannten Welt, bekommt nur einen einzigen Satz ab, von immerhin über 20 Sätzen. Das allein ist schon eine Kampfansage.

Unser Kameramann Lukas macht einfach den Scheinwerfer aus, unter dem das Getwittere und das Wedeln mit Dekreten erst richtig gedeihen kann. *Ein Satz* nur – und dann schwenkt Lukas über zu einer anderen Geschichte. „Kommt hierhin“, ruft er, „kommt hier rüber! Und seht hier! Das ist die richtige Geschichte, die Gottes-Geschichte.“

Wir betreten jetzt eine andere Welt. Dabei ist es eigentlich die gleiche Welt, aber wir sehen sie jetzt aus einem anderen Blickwinkel. Das ist wie Kopfstand machen: Alles ist gleich geblieben, aber die Welt ist auf merkwürdige Weise verrückt. Und tatsächlich: Statt auf den Kaiser fällt unser Blick auf ein armes Paar, Maria und Josef. Dort oben wurde ein Dekret erlassen. Hier unten zeigen sich seine wahren Folgen. Menschen treibt das Dekret vor sich her durch's Land wie ein Treiber das Vieh treibt. Sie finden keine Aufnahme, nirgendwo. Maria muss ihr Kind in einem Stall gebären, das ist nicht nur unangenehm sondern auch gefährlich. An diesem jungen Paar entlarvt Lukas die Lügen des scheinbar allmächtigen militärisch gesicherten Systems. Vom „Frieden“, vom „best peace ever“ ist hier nichts zu sehen.

Damit beginnt der Machtkampf: mit dem Blick derer, die sich trauen, die Welt von unten ansehen, mit dem Blick der Näherin, die in Südostasien oder anderswo unsere Klamotten inmitten von Chemiegestank in einem 12-15 Stunden-Tag für einen Hungerlohn herstellt, damit

wir sie hier für 5 Euro kaufen und nach der ersten Wäsche wegwerfen können. Damit beginnt der Machtkampf, dass wir die Welt mit ihren Augen sehen, und den „best peace ever“ als Lüge entlarven.

Der Kameramann und Evangelist Lukas zieht uns nun immer tiefer hinein in diese andere Geschichte hinein, er macht sie zu einer Gegengeschichte, zu einer alternativen Geschichte zur scheinbar alternativlosen Geschichte des Augustus:

Wir sehen ein Paar in schwierigen Umständen. Eine junge Frau, die sagt, dass sie ihr Kind vom Heiligen Geist habe, dass Gott der Vater des Kindes sei. Das ist schon ziemlich spinnert. Und nicht zu vergessen, wie wichtig der Stolz für einen Mann ist. Aber Josef, der gehörnte Verlobte, bleibt. Im System des „römischen Friedens“, des „military consumerism“, ist so etwas nicht vorgesehen. Es vereinzelt Menschen, es setzt sie in Konkurrenz zueinander: Du oder ich!

Aber in unserer Gegengeschichte bleibt das Paar beieinander. Josef steckt seinen Stolz zurück. Er sieht, dass Maria ihn braucht. Er hält zu ihr, er nimmt ihren Sohn an. Und *wieder* ist das Schritt in unserem Machtkampf: Das „Du“ siegt über das „Ich“:

„Die Liebe ist langmütig und freundlich, sie bläht sich nicht auf, sie sucht nicht das ihre.“ (1. Korinther 13)

Auch das ist ein Text für den Machtkampf! Ich sah ein Video, wo ein amerikanischer Pfarrer diesen Text am Tag nach der Wahl von Donald Trump zum Präsidenten zitierte, im Hintergrund noch die Schilder „America first“, „Amerika zuvorderst, zuerst“. Und da habe ich verstanden, was für eine eminent politische Kraft in diesem Text steckt: Die Liebe sagt nie: *Ich* zuerst. Sondern *Du* zuerst. Und wir gehören zum Gott der Liebe!

Josef bleibt bei Maria. Und sie bei ihm. Sie wandern zu Fuß die ca. 150 km bis nach Bethlehem und finden nirgends Platz. In jedem Krippenspiel ist das eine der spannendsten Szenen: Siegt hier die Solidarität mit einem Paar in Not oder siegt hier doch wieder die Macht des Geldes, der Vereinzelung, der Konkurrenz? Manchmal scheint es so.

Aber dann kommen Maria und Josef in einem Stall unter, und hier merken wir schon, wie sorgfältig und zart einer Regie führt:

Im Stall leben Maria und Josef mit Ochs und Esel zusammen. In einem winzigen Detail wird hier Großes angedeutet: Mensch und Natur leben wieder im Einklang. Ochs und Esel, so sehen wir es auf Krippendarstellungen, so lesen wir es in Legenden, wärmen das Mutter und Kind mit ihrem Atem. Merken Sie, wie das Netz der Verbundenheit von allem mit allem, das zerrissen war, hier wieder geflickt, neu geknüpft wird?

Und so geht die Geschichte weiter. Stück für Stück setzt sich ein Leben durch, das dem gnadenlosen Wettkampf aller gegen alle widerspricht. Die Hirten kommen dazu. Sie, die outcasts der Gesellschaft, die abgedrängten, die Verlierer des Systems, ihnen gilt die Botschaft der Engel zuerst: „Fürchtet euch nicht. Siehe, ich verkündige euch große Freude. Euch ist heute der Heiland geboren.“

Auch über diese Szene kann man gar nicht lange genug nachdenken. Setzen Sie für den Hirten einen der Wohnungslosen ein, die hier immer in der Fußgängerzone sitzen und betteln! Setzen Sie in Gedanken einen der vor sich ungehobelten, vor sich hinmaulenden Heranwachsenden in der rechten Szene in Leipzig, Dresden, Dortmund für den Hirten ein und sprechen Sie ihm zu: „Fürchte dich nicht...“ Und wir werden einen Hauch der Macht spüren, von der Lukas uns hier erzählt. Und auch einen Hauch der Verrücktheit dieser story...

Im Matthäus-Evangelium kommen noch die Magier dazu, die Sucher, unruhige Geister, Menschen mit großen Fragen und ungestillter Sehnsucht, die nicht in unsere Gesellschaft passen, in der Effizienz und ungestörte Abläufe nötig sind, damit der „römische Friede“ funktioniert. Aber hier in der Weihnachtsgeschichte gehören sie dazu. Und sie stillen ihre Sehnsucht an einem Kind.

Vielleicht weil sie spüren, dass es verwundbar ist wie sie. Vielleicht auch, weil das Kind sie braucht. Sie werden nicht zu Herodes zurückkehren, der mit ihrer Hilfe das Kind, den Gegenkönig, aufspüren und töten will. Sie widersetzen sich seinem Befehl.

Wer hat nun die Macht?

Unsere Weihnachtsgeschichte hat sich nach und nach, fast unbemerkt, zu einer Widerstandsgeschichte entwickelt: Der Kaiser erlässt ein Dekret, die Stiefel dröhnen, aber hier in und um den Stall, an einem vergessenen Ort der Weltgeschichte, richtet sich das Leben wieder auf, wie es von Anfang an gemeint war: solidarisch, gemeinsam, würdevoll, Mensch und Mensch füreinander da, Mensch und Natur wieder vereint.

Und wo ist Gott? Gute Frage. Hat er noch Macht? Wo ist seine Macht?

Er taucht in der Weihnachtsgeschichte nicht auf, nicht sichtbar, nicht direkt hörbar. Und doch ist sein „Eifer“ – wie Jesaja sagt - überall zu spüren. Wir sehen ihn förmlich mit geröteten Wangen hin und her flitzen: Maria schickt er einen Engel: „Du wirst einen Sohn bekommen. Aber fürchte dich nicht. Du bist gesegnet.“ Josef schickt er einen Engel: „Bleib bei Maria, Josef. Es ist alles ok so. Fürchte dich nicht!“ Den Hirten schickt er Engel: „Freude für Euch. Es ist einer gekommen, der euch heil macht. Fürchtet euch nicht.“ Den drei Suchenden schickt er einen Engel: „Freunde, nicht hierher, sondern da lang. Ich brauche euch. Fürchtet euch nicht!“ Und selbst den Wirten, die das Paar vor der Tür stehen sehen, flüstert er etwas ein: „Macht mal ein ordentlich abweisendes Gesicht. Heute ist es euch verziehen. Ich will die beiden zum Stall lotsen.“

Hier führt einer auf unfassliche Weise Regie. Jeder hat seinen Platz, jeder wird gebraucht, damit nur dieses Kind zur Welt kommt, das der Welt einen anderen Weg zeigt. Und du gehörst dazu, und du wirst auch gebraucht! Denn „uns ist ein Kind geboren“, uns allen. Wir werden heute Nacht alle zu Vätern und Müttern, um dieses neue richtige Leben zu hegen und zu pflegen, bis es groß ist.

Mit Stiefelgedröhn beginnt die Weihnachtsgeschichte.

Aber dann setzt sie Vers für Vers eine andere Melodie dagegen. Eine Melodie, die anschwillt und auch, wenn wir es jetzt noch kaum glauben können, das Gedröhn der Stiefel eines Tages übertönen wird. Schon jetzt bringt der Takt dieser Melodie alles durcheinander. Denn gegen den Takt des Stiefelgedröhns setzt sie ihren $\frac{3}{4}$ Takt, den Takt von Wiegenlied und Walzer gleichermaßen.

Ich habe es einmal in dem Film „Die Blechtrommel“ gesehen, was dann passiert. Da zieht eine Truppe von nationalsozialistischen Parteisoldaten in ein Stadion ein, Stiefelgedröhn im Marschrhythmus.... Unter der Tribüne aber sitzt Oskar, ein kleiner, krummgewachsener Erwachsener, der beschlossen hat, ein Kind zu bleiben. Er hat eine Blechtrommel in der Hand und beginnt zu spielen, im $\frac{3}{4}$ Takt, Wiegenlied und Walzer in einem. *Hier beginnt die Orgel leise mit einem Wiegenlied/Walzer, das immer lauter wird...*

Erst stolpert der eine Marschierer, da biegt sich der andere, und schließlich tanzen sie alle. Sie können gar nicht anders! Sie können gar nicht anders! Und die martialische Kundgebung löst sich auf. Mit einem Kind fängt es an.

Wer hat die Macht?

Und noch einmal Jesaja....

Denn uns wurde ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;

auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.

Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.

Wer hat die Macht?... Amen.